

Hase in Silber

Der Fabrik das Feld überlassen

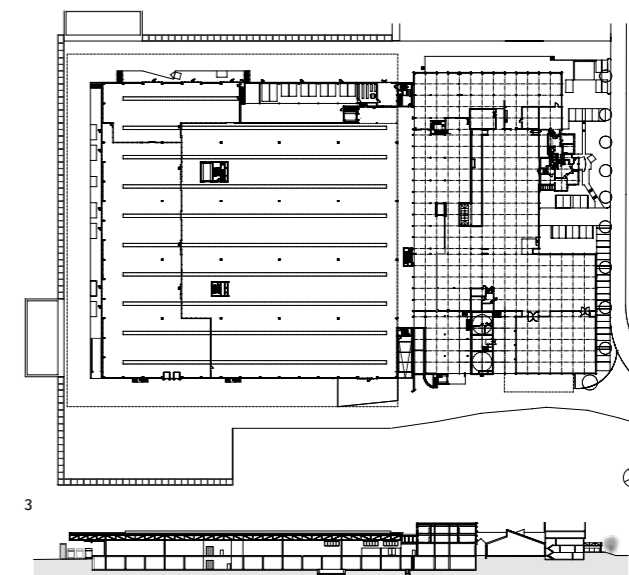
Text: Sonja Lüthi
Fotos: Dominique Marc Wehrli

Eine Fabrik will ins grüne Feld wachsen. Das Volk bewilligt das Bauvorhaben und die Landschaft erstrahlt in neuem Glanz. Das ist kein Märchen, sondern die Geschichte der beispielhaften Zusammenarbeit der Architekten Graber & Steiger mit dem Landschaftsarchitekten Stefan Koepfli. Sie zeigen mit der Erweiterung der Fensterfabrik Baumgartner, wie elegant Industrie in der Landschaft sein kann.

• Wenn Stefan Koepfli vom Lorzgebiet bei Hagendorn spricht, gerät er ins Schwärmen. Es sei eine ruhvolle Flusslandschaft mit ausgedehnten Feldfluren und sanften Hügelzügen. Waldränder, Hecken und Entwässerungsgräben gliedern die weite Fläche in überschaubare Felder und weisen auf die mühevoll Urbarmachung des einstigen Moorgebietes hin. An der Schnittstelle zum Siedlungsraum, von Feld und Wald flankiert, liegt die Baumgartner Fensterfabrik. Es ist ein typischer Achtzigerjahrebau mit Giebeldächern und Eternitverkleidung. Die Idee des Familienbetriebs, die Fabrik in den geschützten Landschaftsraum hinein zu erweitern, schien von vornherein zum Scheitern verurteilt. Doch die Gemeinde Cham unterstützte das Projekt und veranstaltete einen Wettbewerb unter fünf Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten. Die Studie sollte zeigen, ob eine 1,8 Hektaren grosse Erweiterung in den Landschaftsraum verträglich wäre und in welcher Form betriebliche und landschaftliche Anforderungen zur Deckung gebracht werden könnten. Das Projekt von Graber & Steiger schlug sämtliche Bedenken der Gemeinde in den Wind und wurde später mit einem überwältigenden Stimmenmehr von über 80 Prozent angenommen. Soweit die Vorgeschichte.

Facettenreiche Architektur

Bereits beim ersten Blick vom nahe gelegenen Hügel spürt man die kraftvolle Ausstrahlung des Neubaus: Das schlanke Fachwerkdach – von der Grösse dreier Fussballfelder – greift schwebend ins weite Feld hinaus und führt Land →



- 1 Ein weites Vordach schützt den Verlad vor Regen, ist die Hecke erst begrünt, schützt sie vor dem Wind.
- 2 Architektur des Übergangs: Grosse Wasserbecken leiten in die Felder rund um das Fabrikgebäude über.
- 3 Die neue Fabrikationshalle ist 1,8 Hektaren gross. Sie schliesst an der Breitseite an die alten Fabrikräume an.
- 4 Die Halle ist ins Terrain eingelassen, das Dach begrünt: So verschwindet der Bau fast in der Landschaft.



Graber & Steiger mit Koepfli, Luzern

Während des Studiums an der ETH haben Niklaus Graber und Christoph Steiger bei Hans Kollhoff und Herzog & de Meuron praktische Erfahrungen gesammelt. 1995 machten sie sich selbstständig. Seitdem arbeiten sie immer wieder mit Stefan Koepfli zusammen. Sie beschäftigen fünf Mitarbeiter.

www.graberundsteiger.ch / www.koepflipartner.ch

Werkerweiterung Fensterfabrik
G. Baumgartner, 2006

Flurstrasse 41, Hagendorn

--> Bauherrschaft: G. Baumgartner,
Hagendorn

--> Architektur: Niklaus Graber & Christoph Steiger, Luzern

--> Landschaftsarchitektur: Koepfli Partner, Luzern

--> Wettbewerb auf Einladung, 2001

--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 40 Mio.
(ohne Produktionsanlagen)

Kommentar der Jury

Das Thema der Werkerweiterung heisst Industriebau in der Landschaft. In den Augen der Jury ist das Zusammenspiel von Architektur und Landschaftsarchitektur bei der Planung der 1,8 Hektaren grossen Fabrikhalle wegweisend: Beide Entwürfe sind präzise aufeinander abgestimmt und bedingen einander, was die Jury auch kontrovers diskutiert hat. Der Entwurf lebt von der ruhvollen Flusslandschaft mit ihren ausgedehnten Feldfluren und sanften Hügelzügen am Rande von Hagendorn. Die Gestaltung der Schnittstelle zwischen Feld und Werkgelände adelt die gesamte Anlage: Gefallen haben der Jury die begrünzte Hecke aus der fensterrahmenähnlichen Struktur sowie die grossen Wasserbecken. Alle Flächen rund ums neue Werk führen sanft ins Umland. Aber auch die Architektur des Neubaus beeindruckt: Die weite Fabrikationshalle ist hell, luftig, filigran und einfach zugleich. Die kraftvolle Kombination von Landschaft und Architektur zeigt exemplarisch, dass Industriebauten mit der Landschaft verschmelzen können.

Die Nominierten im Überblick auf der Seite 56.

→ schaft und Siedlungsrand in einer grosszügigen Geste zusammen. Der Bau erinnert an Mies van der Rohes Neue Nationalgalerie. Wie auch Mies' Spätwerk ist die Halle quadratisch und ein Stahlbau mit auskragendem Flachdach. Doch sind es nicht nur diese Gemeinsamkeiten, auf der die assoziative Wirkung beruht: Auch die Proportionen und die Angemessenheit der Mittel verleihen dem Bau Eleganz und eine starke Präsenz. An diesem Ort zu bauen, hiess für die Architekten und den Landschaftsarchitekten, einfühlsam, aber direkt zu sein. Die Eingriffe in den Landschaftsraum sollten klar erkennbar bleiben. «Im Wesen des Baus – nicht nur in seinem Erscheinungsbild – steckt die Landschaft», erklärt Niklaus Graber.



Nicht nur von aussen ist die Halle filigran und luftig, auch innen wirken die hellen Verwaltungsräume elegant und leicht.

In Analogie an die ortstypischen Hecken schmiegt sich eine filigrane Vegetationswand um das Gebäude. Die Rahmenkonstruktion aus Holz- und Metallelementen ist mit einheimischen Wildpflanzen bewachsen und an zwei Stellen zu einem grossen Landschaftsfenster aufgelöst. Im Raum zwischen Hecke und Bau entsteht ein Ort des gedämpften Lichts und der gedämpften Akustik, der wie das Innere eines Waldes weder aussen noch innen zu sein scheint, sondern beides zugleich. Es ist eine Schwelle, die vermittelnd wirkt, zwischen Landschaft und Fabrik, aber auch zwischen der facettenreichen Architektur. Aus der Nähe betrachtet wird die filigrane Halle zur standfesten Produktionsstätte und die schwebende Eleganz des Baus im Konkreten verankert. Die Detaillierung ist sorgfältig, aber nicht präventios. Die Verglasungen der Schiebetore sind von aussen bündig in die schwarze Stahlrahmenkonstruktion eingepasst, doch die Schrauben weder versteckt, noch gestrichen. Auf rohe Lärchenholzpfeiler verschraubte Polykarbonatwaben erinnern an überdimensioniertes Verpackungsmaterial und an zerbrechliche Fracht.

Wiese auf dem Dach

Im Dialog mit dem Ort liegt die Kraft des Gebäudes. Als verbindendes und scheidendes Element zugleich kommt dem Dach dabei die tragende Rolle zu: Im Schutz des Dachs entfaltet sich die Industrie. Über die Dachfläche hinweg, wo die ursprüngliche Riedwiese auf dem Baugrund zu neuem Leben erweckt wurde, breitet sich die Landschaft aus. Den Gestaltern gelingt es mit ihrem Bau, das Wesen des kraftvollen Ortes durch eine Industriehalle zu kompletieren. Sie rücken das Thema Industriebau in landschaftlichen Gebieten in ein neues Licht, das hoffentlich auch auf andere vermeintliche Unorte abstrahlen wird. •